

Predigt Sonntag Judika / Hebräer 5,7-9 / 21.3.2010 [Text später]

Es gibt Situationen, da möchten wir eines bestimmt nicht:
→ weinen.

Aber meistens kommt es einfach dazu: Wenn unser Herz traurig ist oder eine Not deutlich spürt, kommen oft einfach die Tränen. Wir können sie nicht aufhalten.

Während die Älteren unter euch wahrscheinlich eingeeimpft bekamen “ein Mann weint nicht“, so ist es heute erlaubt, dass auch ein Mann Gefühle zeigen kann, dass er Tränen weinen darf. Wie gut.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass es keinen von uns kalt lässt, wenn jemand in unserer Nähe zu weinen beginnt. Menschen, die weinen sind uns irgendwie nahe, wir fühlen uns mit ihnen verbunden.

Ob das auch mit den Tränen so ist, die Jesus geweint hat?
Ob er uns dadurch näher kommt?

Dreimal wird im NT berichtet, wie Jesus weint.

- Jesus weinte am Grab seines Freundes, er weinte um Lazarus. → Jesus hat mit empfunden, was es bedeutet, wenn ein lieber Mensch geht.
- Jesus weinte, als er Richtung Jerusalem ging und die Stadt vor Augen sah. Er weinte über die Stadt Jerusalem. → Es berührte sein Herz, als er sah, wie die Menschen ohne eine Beziehung zu Gott lebten und wie sie damit ihr Lebensziel verfehlten.

- Zuletzt weint Jesus, als sein Sterben bevorsteht.
→ Aus der Rückschau ist es im Hebräerbrief zu zusammengefasst (nach Hoffnung für alle):

Hebr. 5,7-9: Als Jesus unter uns Menschen lebte, schrie und flehte er unter Tränen zu Gott, der ihn allein vom Tod retten konnte. Und Gott erhörte sein Gebet, weil Jesus den Vater ehrte und ihm gehorsam war. 8 Dennoch musste auch Jesus, der Sohn Gottes, durch sein Leiden Gehorsam lernen. 9 Nachdem er zu Gottes Thron zurückgekehrt ist, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, zum Retter und Erlöser geworden.

Jesus war demnach nicht in der Weise vom Lichtglanz umgeben, dass er über den Nöten des Lebens gestanden hätte. Hier ist nichts von strahlender Würde zu merken. Er stand nicht souverän über allem Leiden. Jesus ist uns auch in den notvollen Facetten unseres Lebens total nahe gekommen.

Doch aus der unter Tränen erlebten Not heraus bricht er durch zum Sieg über Tod, Nöte und Verzweiflung. So ist er zum Erlöser geworden!

1. Jesus – der Erlöser.

Die letzten Tage von Jesus in Jerusalem sind ungeheuer spannend. Es ist sicher nicht übertrieben, wie der Film „Die Passion Christi“ diese Tage nachzeichnet. Den Film habe ich zwar nicht gesehen, aber aus Berichten weiß ich, wie das Leiden des Herrn da fühlbar nahe kommt – manchem auch zu nahe.

Es hat mich sehr bewegt, dass ich von einem Schüler gehört habe, wie er so zum Glauben gekommen ist: Er sah den Film und merkte, wie real das gewesen sein muss, was er sah. Er fühlte sich so sehr angesprochen, dass er Jesus vertrauen wollte und ihm sein Leben im Gebet übergab.

Die erschütterndsten Stunden durchlebt – besser durchleidet – Jesus zum einen, als er am Kreuz stirbt. Schreien und Tränen gehören zu diesen Stunden und markieren die tiefe menschliche Not. Die fallen um so mehr auf, da er sonst still die Schmach am Kreuz ertrug.

Am Kreuz hängend schrie Jesus laut: „Eli, Eli, lama a-sabthani ...“, und nach einer kleinen Weile schreit er noch einmal und stirbt dann. → Jesus schreit es hinaus, dass er sich von Gott verlassen fühlt – verlassen fühlt, denn er war nicht verlassen.

Die andere erschütternde Stunde durchleidet Jesus vorher im Garten Gethsemane, als er um diese letzte Wegstrecke im Gebet ringt:

Jesus will beten und gerät in Todesangst – die kurzen Sätze sagen alles:

Er zitterte und zagte.

Sein Schweiß tropfte wie Blut auf die Erde.

– Was ist das für ein Ringen im Beten gewesen!

Erlebte Angst bringt ihn zum Zittern. Und es ist nicht die Angst vor dem Sterben.

Nach den Worten des Hebräerbriefes betet Jesu darum, "vom Tode errettet zu werden".

Also: Jesus schreit zu Gott in der Furcht, der Machtsphäre des ewigen Todes ausgeliefert zu sein. Der gähnende Schlund des ewigen Todes, in den er schaut, der ruft die Furcht hervor, die ihm den Blutschweiß aus den Poren treibt. Er hat es körperlich noch einmal durchlebt, was es bedeuten kann in dieses Nichts des Todes abzustürzen.

Doch gepriesen sei Gott!!! Er hat ihm die Bitte um Rettung vom ewigen Tod gewährt. Wohl nur aus einem einzigen Grund ist Jesus erhört worden: weil er ohne irgendeine Sünde sein Leben gelebt hat. Gehorsam, 100 Prozent dem geliebten Vater gehorsam.

Wir schauen heute und immer neu zurück auf dieses Ver-söhnungswerk von Jesus – ein Opfer seines Lebens an unserer Stelle. Halten wir hier doch innen Moment inne und überlegen:

Wie leichtfertig leben viele daran vorbei und bedenken nicht was kommen kann. Ihnen sage ich: Dass Jesus im Gebet mit Tränen und Zittern um Errettung gerungen hat bis das Blut aus den Poren drang, das könnte eine gute Mahnung sein, wie furchtbar der Fall in den ewigen Tod sein muss. Wie furchtbar muss es sein, für immer von Gott getrennt zu sein.

Es liegt in der Rückschau auf die Ereignisse um die Kreuzigung die eindrucksvolle Erinnerung: Kein Mensch kann vor Gott bestehen. Jeder braucht den Erlöser Jesus Christus.

Wie anders kann es dagegen sein, wenn wir den Erlöser kennen. Wie anders und geborgen können wir sterben, oder wie anders können unsere Lieben sterben, wenn wir uns bei Jesus geborgen und erlöst wissen können. Dann mündet sterben in den Frieden ein, der von Jesus kommt und endet im Leben!

2. Jesus – der mit den Menschen leidet.

Was Jesus am Kreuz erlebt hat und wie er starb, ist unvergleichlich und einmalig:

Er, der Sohn Gottes, der einst die Welt mit erschaffen hat, der erlöst und vollendet die Welt.

Nur die eine Reaktion ist darauf hin angemessen – dass wir im Gebet zu ihm sagen:

- > Ich will dich anbeten,
- > ich will mich vor dir, Herr, beugen und bekennen:
- > Jesus, du Sohn Gottes, du mein Erlöser.

Wenn du das vielleicht so noch nicht sagen kannst, so rufe zum Herrn, dass er dein Herz dafür öffnet. Solche Gebete erhört der Herr.

Doch wer so bekennen kann, für den ist eines klar: Du bist mit Jesus zusammengeschweißt und darfst wissen:

Er kennt dein Leben
und kann auch dein Leiden verstehen.

Immer wieder können in deinem Leben solch ähnliche Stunden wie in Gethsemane kommen. Die wünschen wir uns nicht, sie kommen aber manchmal einfach.

Stunden, in denen du sagst: “kein Mensch versteht mich“, oder “keiner kann sich in meine Lage versetzen“.

Stunden, in denen du glaubst, einem gestrandeten Schiff gleich zum Wrack geworden zu sein. Wenn etwas im Leben zerbricht, was dir wertvoll war, dann bist du gefühlsmäßig ganz nahe an den Stunden von Gethsemane.

Dann erinnere dich: Jesus hat deine Tränen mitgeweint. Du brauchst dich deiner Tränen nicht zu schämen.

Wer sich in solchen Momenten an Jesus festklammert, wer sich elend fühlt und dennoch seine Hand festhält, der kann erleben, wie es stille wird innen drin, wie der Sturm sich legt.

Weshalb?

Einfach weil du spürst: Jesus hat mit dir mit gelitten.

3. Jesus – der Heiland

Zum Schluss heißt es in den kurzen Sätzen des Briefes an die Hebräer: Jesus ist allen, die ihm gehorsam sind, zum Urheber des ewigen Heils geworden.

Sehen wir doch: Jesus als Heilbringer war keine neue Erfindung in der Köpfen enttäuschter Jünger. Sie entdeckten damals vielmehr, wie Worte aus dem Alten Testament sich erfüllt haben. So zum Beispiel Worte aus Jesaja 45 – dort heißt es: „Israel wird erlöst durch den Herrn mit einer ewi-

gen Erlösung.“ Und dort steht: „Er, der Herr, wird seinem Volk zum Heiland.“ – Genau so haben sich diese Ankündigungen erfüllt. Das haben sie damals erkannt und bezeugt.

Auch du kannst es immer wieder entdecken – du musst es auch neu entdecken, weil es dir andere oder der Gegenspieler Gottes madig machen:

im Leiden und Sterben, unter Tränen und Angstschweiß, so ist Jesus dir zum Heiland geworden.

Genau hören bzw. hinsehen müssen wir – denn da steht wirklich: Zum Heil-Bringer ist Jesus nur für die geworden, die ihm gehorsam sind. Zum Heil-Bringer ist er nur denen geworden, die ihr Vertrauen und Hoffen allein auf Jesus, den Heiland, setzen.

Ich denke daran, wie einer aus Konfirmandengruppe sich einen Spruch aus dem Buch der Klagelieder gewünscht hat; dort heißt es:

Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele,
darum will ich auf ihn hoffen. (Klagelieder 3,24)

Wieso und weshalb einer auf diesen Spruch gekommen ist, weiß ich nicht. Ich empfinde ihn aber als einen Aufbruch in die richtige Richtung. Wenn ein Jugendlicher das dann lebt und Jesus einen Platz im Leben einräumt [und dafür bete ich], dann folgt er genau dem, was im Wort des Hebräerbriefes gemeint ist. Dann ist Jesus zum Heiland geworden.

Abschlussgedanken:

Blaise Pascal hat zu den Stunden in Gethsemane gesagt: „Jesus wacht noch immer in Gethsemane. Wer kann schlafen?“

Hans-Jörg Bräumer, ehemals Pastor in Celle-Lobetel, hat dazu ergänzt: „Jesus weint noch immer in Gethsemane. Warum lässt du dich nicht in seine Nachfolge rufen?“

Ich möchte den Gedanken weiterführen und ergänzen:
Sicher weint Jesus nicht nur über die, von denen wir spüren, dass sie nicht mehr in der Gemeinde und im Glauben so dabei sind. Er weint auch über die Gemeinde und manches, was unter uns nicht so läuft, wie er es möchte.

Wie wäre es, wenn wir in der Weise ein Stück in der Spur von Jesus gingen, wenn wir eher weinten anstatt uns zu ärgern, bitter zu werden oder wegzubleiben.

Wie wäre es, wenn wir weinten, wie Jesus geweint hat und beteten, wie Jesus im Gebet gerungen hat.

Denn seit den ersten Christen ist die Arbeit der Tränen und des Betens ein wesentlicher Teil des Gemeindeaufbaus.

Davor noch sollten wir aber über unser Versagen und unser Schuld weinen. Das nächste Lied lautet „O Mensch be-wein dein Sünde groß“ und gibt uns den Impuls dazu.
Amen.

Wilfried Keller
Pastor der Ev.-Luth. Großen Kreuzgemeinde
Hermannsburg